

Aus der Geschichte unserer Heimat.

Von den Mühlen unserer Heimat.

Die Werthmühle bei Egleben.

Die Werthmühle hat ihren Namen von einem Werd er, d. h. von einer dort befindlichen Insel in der Unstrut. Werd er, Werb, Wört, Wörd; man vgl. die Werten oder Warften an der Nordsee) bedeutet: Fluß-insel. So heißen die bei der Gorsleber Unstrutmühle liegenden Weideninseln die Werde (Werthe). Daher heißt auch das eine der beiden Güter in Groß-Bargula das Wörtsgut. Die Wört bei Kündelbrück ist jetzt keine Insel mehr.

Solche Werthmühlen gab es auch anderswo, z. B. bei Jöbenbüthen in Westfalen. Bei Dchrendung (Kreis Magdeburg) liegen zwei Werthmühlen, bei Almendorf (Zulda) eine Werthesmühle. In Berlin gibt es mehrere Familien mit dem Namen Werthmüller. In Lausanne in der Schweiz wohnte 1771 ein Werthmüller.

Von allen Mühlen an der Unstrut ist die Werthmühle bei Egleben die geschichtlich bedeutendste. Auch wirtschaftlich hat sie von jeher eine große Rolle gespielt. In einer Uebersicht über den Kreis Eckartsberga von 1829 (Akten im Kölldaer Landratsamt Rep. 1, Loc. 2, C 13) wird die Werthmühle als bedeutende Mahl- und Delmühle ganz besonders genannt.

Unsere Werthmühle wird zum ersten Mal im Jahr 1348 genannt. Damals verkauft der Ritter Berthold Kämmerer, des Grafen Heinrich von Beichlingen (der auf der Sachsenburg wohnte) getreuer Burgmann auf Sachsenburg, auf dem Ding (Gericht) zu Kannawurf (welches der Sachsenburger Burgvogt Albrecht von Toppfleben abhielt) an das Kloster Kapelle 10 Acker Wiesen, in dem wenigen gehen (gegen) der wer d m u l l i n bei

Kannawurfin. — Das Kloster Kapelle lag an der Wipper zwischen Günsfelde und Seeger. Von ihm ist nichts mehr vorhanden; nur die Kapellmühle erinnert noch an das frühere Kloster.

Im Jahr 1355 übergab Graf Hermann von Beichlingen auf der Sachsenburg demselben Kloster Kapelle 2 1/2 Acker Wiesenwachs, „gelegn bi der Wertmüll en zu Kaneverfin“ und erhält dagegen vom Kloster 10 Pfennig Jahreszins von einem Hof in Maasleben. Zeugen sind drei Burgmänner auf der Sachsenburg: Ritter Eckhard Riche (Reiche, Dives), Knappe Beitz (Berthold) Kämmerer und Knappe Johann von Mühlshausen (= Groß-Möllsen bei Erfurt). — Das Dorf Maasleben lag bei Bilzingsleben an der Wipper; die Erinnerung daran bewahrt wieder eine Mühle: die Maasleber Mühle.

Die Werthmühle selbst war Besitz des Klosters Frankenhäusen, das in Egleben reich begütert war und dort auch den Klosterhof (Vogteihof, Riehof) besaß. Auch die Kommende Griefstedt des Deutschen Ritterordens schein zeitweilig Mitbesitzerin gewesen zu sein. (Sonst erscheint die Kommende nicht als Grundbesitzer in Egleben. Doch hat die Kommende 1688 die Jagd in der Egleber Kur.) Im Jahr 1497 bestimmen nämlich Wggandt Holtzadel, der Griefstedter Komtur, und der Propst des Klosters Frankenhäusen „als Lehns- und Oberherren der Werthmühle“ über den Bau am Damm und am Wehr in der Unstrut bei Griefstedt. Ferner haben wir aus dem Jahr 1505 eine Urkunde betreffend die Werthmühle, von wegen der Dorfschaften Kannawerffen, Gorsleben, Buchelle, Egleubin und Dorff Griefstedt, wonach festgesetzt wird, daß nach den Bestimmungen der Urkunde von 1497 verfahren werden soll. Im Jahr 1550 schweben Streitungen zwischen den Gemeinben Dorf Griefstedt, Büchel, Gorsleben und Egleben sowie auch dem Werthmüller und dem Komtur zu Griefstedt von wegen des „Talehines“ (Sal-Lehm?), des Grabens und einer Brücke.

Im Jahr 1557 wird das Kloster Frankenhäusen säkularisiert, und die Güter in Egleben werden an Egleber

Bauern verkauft. Wir hören dabei nichts von der Werthmühle, aber sie wird wohl auch bald verkauft worden sein. Jedenfalls zünzte die Mühle an den Egleber Vogteihof des Frankenhäuser Klosters.

Schließlich hinter der Mühle liegt die Biege zusammen mit der Mühle auf der Unstrutinsel, die vom Fluß und dem Delmühlgraben gebildet wird. Eigentlich sind es zwei Biegen: die Große Biege und die Kleine Biege.

Biege (Biegung) heißt Krümme, Krümmung. So haben wir bei Werningshausen an der Gramme die Biegen, ebenso an der Schmalen Unstrut bei Sömmmerda. Der Name kommt auch sonst öfter für Fluren vor.

Beide Egleber Biegen waren Eigentum der Dorfkirche, und die Werthmühle spielt die Hauptrolle in dem Biege t a u s c h vom 18. Februar 1929 zwischen der Kirche und dem Mühlenbesitzer. Dieser Tag ist für die Geschichte der Dorfkirche von besonderer Bedeutung. An diesem Tag wurde der von den kirchlichen Körperschaften am 25. November 1925 einstimmig beschlossene Biegetausch von der Kirchengemeinschaftsbehörde in Magdeburg genehmigt.

Es handelt sich hier um die Große Biege. Diese ist, soweit sich in den Akten verfolgen läßt, von alters her Eigentum der Kirche. Der Egleber Ortsgeistliche Pfarrer Lohmann machte in den „Heimatblättern“ (Nr. 7 und 8) auf das älteste zur Zeit erreichbare Aktenstück aufmerksam, eine Matritel der Superintendentur Weissenfee vom Jahre 1575, welches über die Egleber „pfarr Kirchen S. Lorenz“ folgendes berichtet: Gortshausles einkommen Leinberet 5 Acker arthafftigk Landt in der großen Biegen, bei der wertmühl, ist der Kirchen Eigentthumb, 4 Acker in der kleinen Biegen, werden 2 Pfund Wachs der Kirchen zu Altten Beichlingen hievon zu Zinisse gegeben, hat die Gemeine bissstieher ümb die Helffte gehabt, Summe 9 Acker.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Geschichte unserer Heimat.

Von den Mühlen unserer Heimat.

Die Werthmühle bei Schleben.

(Fortsetzung aus Nr. 228.)

Pfarrer Lohmann berichtet nun weiter:

Der einzige Zugang zu diesem Lande (zur Großen Biege) ist durch die Mühle und deren Scheune. Dieser Zugang war durch Eintragung einer Fahrrechtigkeit zu Lasten der Werthmühle grundbuchamtlich sichergestellt worden. In früheren Zeiten wurde die Biege vom Pfarrherrn selbst bewirtschaftet. Noch heute ist in einem Titel seiner Einkünfte genannt: „aus der Biegegräferei“. Später wurde das Ackerland in 7 oder 8 Parzellen verpachtet das Gras und die Erträge der Obstbäume wurden jedesmal einzeln verkauft.

Die Bewirtschaftung der Biege brachte allerhand Schwierigkeiten mit sich. Der starke Strom der Unstrut spülte oft bedeutende Uferstücke ab, so daß Einbauten ins Wasser und Dämme nötig wurden. Auch ist die Biege als Ackerland dem Wasser ausgesetzt. Die Mühle liegt etwa 20 Minuten vom Ort. Der Mühlweg dorthin war die ganzen Jahrzehnte hindurch meist in sehr wenig gutem Zustande. Vor allem aber gab es sehr oft Mißhelligkeiten zwischen den Pächtern der Biege und dem Mühleninhaber. Manchmal konnte man in den letzten Jahren hören, diese Mißhelligkeiten seien erst zwischen dem jetzigen Mühlenbesitzer und dem jetzigen Pfarrer als dem Vertreter der Kirche entstanden. Das ist (P. Lohmann) schrieb das im Jahr 1929) ein großer Irrtum. Die vorhandenen Akten

beweisen das Gegenteil. P. B. weiß das Landratsamt in Kölsda ein Akenbündel auf, in dem man die in gewissen Zeitabständen sich regelmäßig wiederholenden Streitigkeiten verfolgen kann. Diese Zänkerereien führten oftmals zu Gehässigkeiten bösester Art. Biegepächter und Mühlenbesitzer bereiteten sich Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, von weiterem zu geschweigen.

Oftmals sann man in verschiedenster Weise auf Abhilfe. Mehrmals war z. B. ein Brückenbau zur Beseitigung des Uebels beschlossene Sache. Aber nie wurde der Beschluß ausgeführt, weil das unmöglich war, und es blieb beim Alten. In den letzten Nachperioden vor dem Kriege bewies die Kirche dem Mühlenbesitzer dadurch ihr Entgegenkommen, daß sie die Biege im ganzen verpachtete und tunlichst den Mühlenbesitzer als Pächter gelsten ließ.

Dies wurde nach dem Krieg anders. Auch in Egelben herrschte gewaltiger Landhungers. Der Gemeinderat wurde mit Anträgen bestürmt, auch die Biege müsse unbedingt wie früher in Parzellen verpachtet werden. Diesem Antrag konnte sich die Kirchenvertretung um so weniger verschließen, als auch seitens der Kirchen- und Staatsbehörden Verpachtung in tunlichst kleinen Parzellen zur Stillung des Landhungers gefordert wurde und man den Landhunger als vorhanden anerkennen mußte. So stand in Aussicht, daß die alten Schwierigkeiten wieder aufleben würden.

Es dürfte allgemein anerkannt werden, daß der Mühlenbesitzer genau so wie die Kirchenvertretung aufrechtig bemüht waren, diesen Zänkerkeiten akat würden. Manche Pläne tauchten auf, mußten aber wieder verworfen werden. Schließlich erkannte der Gemeinderat, daß eine endgültige Beseitigung aller Schwierigkeiten nur durch einen

Landtausch eintreten könne. Daher legte er dem Mühlenbesitzer nahe, er möge ein der Biege in jeder Weise gleichwertiges Stück Land zum Tausch anbieten. Dann wolle sich der Gemeinderat mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß der Tausch genehmigt würde.

Nach reiflichem Ueberlegen bot Herr Mühlenbesitzer Herrmann Rosenblatt am 10. 10. 1925 der Kirche 2 Hektar 57 Ar Land von dem ehemaligen Mackrodischen Plan an der Chaussee nach Schillingstedt zum Tausch an. Es liegt nahe dem Lämmchen und der Fehklinge und streckt sich lang hin; es ist auf der einen Seite von der Chaussee nach Büchel, auf der andern Seite von dem Weg zur Teichmühle leicht erreichbar. Die Kirchenvertretung erwog reiflich, ob dies Angebot genüge und annehmbar sei. In der entscheidenden Sitzung vom 25. 11. 1925 wurde die Annahme des Angebotes einstimmig beschlossen, nachdem mehrmals zu etwaigem Einpruch aufgefordert worden war.

Leider stellten sich beim Nachsuchen um die Genehmigung des Beschlusses allerhand Schwierigkeiten ein. Den Hauptanlaß dazu gaben die verschiedenen hohen Grundsteuererträge. Die kirchenausschliche Genehmigung wurde verlag, und der Gemeinderat drohte, in corpore zurückzutreten. Endlich führten weitere dringliche Verhandlungen zu dem erwähnten günstigen Abschluß.

Die Beteiligten dürften die Genußnahme haben, daß tatsächlich ein böser Dankapfel aus der Welt geschafft wurde. Finanzziel nahm die Kirche keinen Schaden, da die augenblicklichen Pächte ein mehrfaches der bisherigen Biegepacht ergaben. Außerdem trug die Kirche zur Stillung des Landhungers bei, da sie das Land in sehr Parzellen ausbot. Möge auch dieses nunmehr vollendete Werk — so schließt P. Lohmann seine Ausführungen — der Gemeinde zum Segen gereichen! Dr. Alfred Berg.